Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-, Dill- u. Ederthal.



Mit der monatlichen Gratis-Beilage „Der Wittgensteiner".

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition **50 Pf.**, durch die Post bezogen **65 Pf.**, mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition **90 Pf.**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 42. **Laasphe, Sonnabend den 21. Oktober 1893.** **18. Jahrgang.**

Die Russen in Toulon.

W Laasphe, 19. Oktober 1893.

Die Russen sind nun glücklich in Toulon gelandet und haben ihre Jubel- und Festreise nach Paris überstanden. Sie werden schließlich froh sein, wieder auf dem blauen Wasser zu schwimmen, in wie angenehmer Erinnerung ihnen auch die französischen Schlaraffentage haften müssen. Wenn der Freunde Fröhlichkeit und Aufmerksamkeit bis an die Grenze der Narrheit geht, man sich von Aufmerksamkeiten fortwährend eingeengt sieht, von Festlichkeiten umbrandet, so läßt sich eine Reihe von guten Tagen noch schlechter als im gewöhnlichen Laufe der Dinge ertragen.

Von Festesvorbereitungen, der Ausschmückung der Straßen in Toulon und Paris, von der fieberhaften Begeisterung, französischerseits besonders, wollen wir nicht weiter reden und nur feststellen, daß das Menschenmögliche geleistet worden ist. Auch an Reden, Ansprachen, Toasten und Gedichten, und diese gereimte und ungereimte Poesie, mit der man sich wechselseitig anfreundete, gehörte meist in die Kategorie geistiger Leistungen, die der kühler denkende Deutsche als „Blech" bezeichnet. Wie schon seit Wochen die französische Presse in allen Tonarten, so redeten sich hier die amtlichen Vertreter der beiden Nationen vor, wie es nichts Natürlicheres, Zweckmäßigeres geben könne als eine Verbindung von Russen und Franzosen, dieser edlen und freien Völker, daß die Sympathie zwischen Galliern und Slaven eigentlich in's graue Alterthum zurückreiche. Man kann nur begreifen, wie sich Russen und Franzosen solche phantastischen Abgeschmacktheiten ernsthaft erzählen, wenn man bedenkt, welch' kindlich-naiver Leichtsinn beiden Rassen eigenthümlich ist. Das wäre aber auch das einzige Merkmal, aus dem sich eine dauernde Sympathie herleiten ließe, im Uebrigen bestehen zwischen der absoluten Regierung Rußlands, dem im Allgemeinen auf einer geistig sehr tiefen Stufe stehenden Russenthum und der republikanischen Staatsform, dem keinen Regierungsdruck ertragenden Volke Frankreichs die denkbar schärfsten Gegensätze.

Davon wollen aber die Franzosen nichts sehen und hören, sie sind überglücklich, aus ihrer früheren politischen Vereinsamung sich erlöst zu sehen und einen Freund zu besitzen, der so anständig ist, Flottenbesuche zu erwiedern. Mehr als die vielbetonte Sympathie ist bis heute nicht aus der französisch-russischen Annäherung entstanden und auch nach Toulon wird diese nicht die feste Gestalt eines Bundes zu Angriffs- und Vertheidigungszwecken annehmen. So erwünscht der Regierung des Zaren das Liebeswerben der französischen Regierung, besonders in pekuniärer Hinsicht ist, wird es ihr doch niemals einfallen, ihre Interessen an das unruhige Franzosenvolk und seine Revancheidee dauernd zu binden.

Die Regierung des verstorbenen Zaren Alexander II. hätte eine Gängelei mit den revancheblinden Franzosen als unwürdige Spielerei betrachtet; der Herrscher war ein intimer Freund des alten Kaisers Wilhelm und ein Mann, der niemals der französischen Republik ein freundliches Gesicht zwecks Abschluß politischer Geschäfte gemacht hätte. Sein Nachfolger, der jetzige Zar Alexander III., pflegte Anfangs, wohl mehr aus Furcht und Abscheu vor Allem was Republik und Revolution hieß, die traditionellen Freundschaftsgefühle zu den Herrschern der Nachbarreiche Deutschland und Oesterreich. Aber schon bei der letzten Zusammenkunft der drei Herrscher in Skierniewice fehlte die Intimität, der Zar, ein eigenthümlicher Charakter, liebt die Vereinsamung, er zog sich zurück, sperrte sein Reich ab, vertrieb Angehörige fremder Nationen aus dem heiligen Rußland und blieb mit seinen Russen ganz unter sich. Um nun aber nicht eines politischen Einflusses in Europa, einer Presse auf die Nachbarstaaten zu entbehren, gab er den französischen Werbungen nach und gestattete das Aufleben der Sympathien, die heute den Franzosen so unmenschlich viele Freude machen. Er hat vor der Ankunft seiner Flotte kalte Wasserstrahlen in genügender Menge nach Paris gesandt, um die neuen Freunde vor Dummheiten zu behüten, und nicht von und mit ihnen in einen Krieg um Elsaß-Lothringen verwickelt zu werden. Er liebt den Krieg nicht, weiß wahrscheinlich sehr wohl, was für ihn im Kriegsfalle auf dem Spiele steht und mit wem er anbindet. Die guten Franzosen aber in ihrer närrischen Freude über die edlen Freunde, werden so bald nicht zur beschämenden Einsicht kommen, welche lächerliche und traurige Rolle ihnen vom Beherrscher aller Reußen zugedacht wurde.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Das Kaiserpaar traf am Dienstag Abend von dem Aufenthalte in Jagdschloß Hubertusstock wieder in Berlin ein. Alsdann reiste der Kaiser vom Stettiner Bahnhofe aus nach Bremen weiter, woselbst er am folgenden Tage der feierlichen Einweihung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. beiwohnte. Die Kaiserin dagegen begab sich von Berlin aus nach dem Neuen Palais bei Potsdam zurück.

— Der Reichskanzler Graf Caprivi ist nach Beendigung seines mehrwöchigen Curaufenthaltes in Karlsbad am Montag wieder nach Berlin zurückgekehrt. Der Kanzler erfreut sich des besten Wohlbefindes, die Karlsbader Cur ist ihm ausgezeichnet bekommen, so daß der leitende Staatsmann des Reiches neugekräftigt seinen schwierigen Posten wieder selbst übernehmen kann. Wie versichert wird, hat Graf Caprivi sich indessen auch während seines Karlsbader Aufenthaltes täglich einige Stunden seinen Amtsgeschäften gewidmet, wie ihm denn auch in seiner Urlaubszeit mancherlei Verdrießlichkeiten nicht erspart worden sind. Zu den letzteren zählt es auch, daß sich der Reichskanzler genöthigt gesehen hat, noch von Karlsbad aus Strafantrag gegen Maximilian Harden, Herausgeber der Wochenschrift „Zukunft", zu stellen. In gerannter Wochenschrift waren u. A. zwei Artikel: „Caprivi-Denkmal" und „Bilanz des neuen Curses" veröffentlicht worden, durch welche sich der Kanzler beleidigt fühlt.

— Vom Großherzog Friedrich von Baden liegt wieder einmal eine bemerkenswerthe öffentliche Kundgebung vor, welche erneut Zeugniß von der so oft erprobten reichstreuen und echt patriotischen Gesinnung des badischen Herrschers Zeugniß ablegt. Der Großherzog wohnte am Sonntag der Einweihung des Kriegerdenkmales in dem Städtchen Neckarau bei und hielt er hierbei vor den zur Einweihungsfeier versammelten zahlreichen Kriegervereinen eine längere Rede. In derselben betonte der Monarch die Pflicht, den heranwachsenden Generationen Dankbarkeit gegen die Helden des Jahres 1870 einzupflanzen. Er wies darauf hin, daß die erlangte Macht und Größe des Reiches nicht mehr genügend auf ihren wahren Werth geschätzt würden, es sei aber nothwendig, die Kraft der Nation ungeschwächt zu erhalten und die Befähigung hierzu verleihe die Schule des Heeres. Weiter erinnerte der erlauchte Redner daran, wie er im Laufe des gegenwärtigen Jahres Veranlassung genommen habe, den Militärvereinen seines Landes zu empfehlen, mit Wort und That für die Ehre und Macht des Reiches einzustehen, welche Mahnung erfreulicher Weise auch befolgt worden sei. Im Anschluß hieran sprach der Großherzog die Mahnung aus, diese Thatkraft auch fernerhin zu bekunden, da es gelte, vaterländische Gesinnung für Reich und Heimath zu offenbaren; die Rede schloß mit einem Hoch auf das Deutsche Heer.

Die Erben.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Er verließ mit seiner Frau die Werkstatt und trat in seine kleine und fast ärmliche Wohnung ein. In dem wenig geräumigen, aber außerordentlich sauber gehaltenen Zimmer ließ er sich nieder, während seine Frau in der Küche beschäftigt war, um für das Mittagsbrod Sorge zu tragen. Er war allein. Der Kopf auf die Hand gestützt saß er da. Seiner Frau gegenüber war er ruhig gewesen, und doch bangte ihm, wenn er an die Zukunft dachte. Woher sollte er die Mittel nehmen, um seinem Sohne die Fortsetzung seines Studiums zu ermöglichen! An sich selbst dachte er nicht, sein ganzes Leben war nichts weiter gewesen, als eine lange und ununterbrochene Kette von Mühen und Sorgen, mehr erwartete er auch von der Zukunft für sich nicht.

Unwillkürlich legte er sich die Frage vor, womit er die Mißgunst des Geschickes verschuldet habe. War er nicht stets rechtschaffen und fleißig gewesen? Unwillig drängte er diesen Gedanken von sich, denn derselbe erschien ihm fast als eine Versündigung. Er klagte das Geschick an, und doch hatte es ihm ein gutes Weib und zwei gute Kinder beschieden, auf die er stets mit Stolz und Freude blickte. War dies kein Segen? Wog dies Glück nicht tausendmal schwerer, als wenn er mit Reichthum überhäuft gewesen wäre?

Ja, er war stolz auf seine Kinder, und doch wagte er nicht den Kopf emporzuheben, denn die Sorgen kamen immer wieder und legten sich wie Schatten vor seine Augen.

Auf dem Tische lag die Zeitung, welche er regelmäßig gegen Mittag auf kurze Zeit von seinem Nachbar erhielt; er nahm sie zur Hand, er las darin, allein er wußte nicht, was er las, denn seine Gedanken waren mit ganz anderen Gegenständen beschäftigt. Plötzlich fiel sein Auge auf seinen Namen, er las „Rudolph Gottlieb Lamprecht," und eine Erinnerung, die seit langen Jahren schon in ihm begraben und vergessen zu sein schien, tauchte plötzlich wieder in ihm auf — dies war der Name eines Bruders seines Vaters.

Er las:

„Die ‚Chicago-Tribune' bringt folgenden Aufruf: Der im Jahre 1829 aus Deutschland in Amerika eingewanderte Viehhändler Rudolph Gottlieb Lamprecht, der lange Jahre auch in Amerika einen ausgedehnten Viehhandel betrieb, dann eine große Schlächterei in St. Louis besaß und seit mehreren Jahren in Chicago lebte, ist ohne Erben und ohne testamentarische Verfügung über sein bedeutendes Vermögen, welches sich auf über zwei Millionen Thaler beläuft, gestorben. Das Vermögen Lamprecht's ist vorläufig von der Behörde in Chicago sicher gestellt und wird, wenn Lamprecht in Deutschland nicht Verwandte hinterlassen hat und von diesen kein Anrecht erhoben wird, zum Theil der Stadt Chicago, zum Theil dem Staate Illinois zufallen. Laut eines in seinem Nachlasse aufgefundenen Taufscheines ist Lamprecht am 3. Oktober 1803 in L., einer Stadt in Schlesien, einer Provinz des Staates Preußen, geboren, Sohn des dortigen Viehhändlers Christian Heinrich Lamprecht, und hat in der Taufe die Namen Rudolph Gottlieb erhalten. Die berechtigten Rechtserben des Rudolph Gottlieb Lamprecht werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche unter Beibringung der erforderlichen Papiere und der ihre Ansprüche begründenden Urkunden bei der Stadtbehörde in Chicago geltend zu machen."

Nachdem Lamprecht dies gelesen hatte, blickte er starr auf das Papier hin, als wäre ein Traum an ihm vorüber gezogen, und er bemühte sich vergebens, denselben festzuhalten. Ja, es konnte nur ein Traum sein. Dann sprang er erregt auf und strich mit der Hand über die Stirne hin, denn er wußte selbst nicht, was er beginnen sollte.

„Johanna, Johanna!" rief er laut, ehe seine Frau jedoch aus der Küche kommen konnte, eilte er selbst zu ihr. „Hier, hier, lies!" rief er der Erstaunten zu und schloß sie gleichzeitig in die Arme, so daß sie nicht einmal lesen konnte.

„Was ist geschehen?" fragte Johanna nicht ohne Besorgniß, denn in solcher Aufregung hatte sie ihren Mann nie gesehen.

„Lies — lies!" wiederholte er und sank erschöpft auf einen Schemel.

Johanna kam der Aufforderung nach, zu oft war sie indessen schon getäuscht, und Hoffnungen, denen sie sich mit voller Zuversicht hingegeben hatte, waren wie Nebelbilder in Nichts zerronnen. Sie schreckte zugleich die große Summe von über zwei Millionen Thaler, denn daß ihr und den Ihrigen je ein solches Glück zu Theil werden könne, hielt sie für unmöglich.

„Wilhelm, gib Dich nicht zu sicher einer Freude hin, die vielleicht nicht mehr ist als ein Trugbild," mahnte sie. „Wie Viele dieses Namens gibt es!"

„Nein, nein!" unterbrach sie Lamprecht, wieder aufspringend. „Rudolph Gottlieb Lamprecht, so hieß der jüngste Bruder meines Vaters, er ist in L. in Schlesien geboren, er war Viehhändler und ging 1829 nach Ame-

Frankreich. Mac Mahon ist am Dienstag den 17. Oktober Vormittags 10 Uhr, im Schlosse Lasoret bei Montarges im 85. Jahre gestorben. Die Regierung beschloß, die Beisetzung des Marschalls Mac Mahon auf Staatskosten zu veranstalten und die Familie des Marschalls um die Genehmigung zu ersuchen, daß die Leiche im Invalidendom beigesetzt werde.

Belgien. Der schon dem Erlöschen nahe Ausstand der belgischen Bergleute flammt plötzlich von Neuem empor. Der Ausschluß des Bundes der „Ritter der Arbeit" hat den Beschluß gefaßt, den Streik fortzusetzen, bis alle Forderungen der Bergleute erfüllt seien. Infolgedessen begann am Montag der kaum erst beendete Streik in den Grubenbezirken von Charleroi, Chatelineau, Gilly, Marchiennes und Montigny auf's Neue, es feiern daselbst 8000 Arbeiter. Auch in den benachbarten französischen Kohlenbezirken gährt es erneut, die streikenden Bergleute nehmen eine bedrohliche Haltung ein und werden ernste Zwischenfälle befürchtet.

Italien. Die russisch-französische Verbrüderungsfeier von Toulon hat unterdessen das erwartete besondere Echo an den Küsten Italiens gefunden. Seit Montag weilt das englische Geschwader, welches zu dem ausgesprochenen Zweck nach Italien entsandt wurde, der Fahrt der russischen Kriegsschiffe nach Toulon ein Paroli zu bieten, in den italienischen Gewässern. In festlicher Weise wurde das aus sechs gewaltigen Panzercolossen unter dem Oberbefehle Admiral Seymour's bestehende englische Geschwader in Tarent empfangen; am Montag Abend gingen Admiral Seymour und eine Anzahl der englischen Geschwaderoffiziere an Land, wo sie von der zahlreich zusammengeströmten Volksmenge enthusiastisch begrüßt wurden. Sämmtliche römische Blätter widmen dem englischen Geschwader warme Begrüßungsartikel.

— In San Martino, bekannt als Mittelpunkt der blutigen Schlacht von Solferino, fand am Sonntag die feierliche Enthüllung des auf dortigem Schlachtfelde errichteten Denkmales für Victor Emanuel statt. Eine glänzende Versammlung wohnte der Feier bei, an ihrer Spitze das Königspaar und die Prinzen. Am gleichen Tage erfolgte in Genua die Einweihung des Garibaldi-Denkmales statt mit nachfolgender Gedächtnißfeier zur Erinnerung an den berühmten „Zug der Tausend" nach Sicilien. Bei letzterer Festlichkeit hielt der ehemalige Ministerpräsident Crispi eine Rede, in welcher sich der alte Feuerkopf als eifrigen Friedensapostel bekannte und einer allgemeinen Völkerverbrüderung das Wort redete, — eine merkwürdige Schwenkung des alten Crispi!

Brasilien. Das jüngste Bombardement der Stadt Rio de Janeiro durch die aufständische Flotte soll nicht nur den Regierungstruppen bedeutende Verluste zugefügt, sondern auch zahlreiche Opfer unter der Bevölkerung gekostet haben. Es sollen hierbei auch eine große Anzahl Fremder getödtet oder verwundet worden sein, so daß ein Eingreifen der fremden Kriegsschiffe ganz gerechtfertigt wäre — oder sind dieselben von ihren Regierungen nur zum müßigen Zuschauen nach der brasilianischen Hauptstadt beordert worden?

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck verboten.)

Man ist heute vielfach der Ansicht, der Aussatz, jene schreckliche Krankheit, von der so häufig die Bibel erzählt, sei eine dem Alterthum und Mittelalter eigenthümliche Erscheinung gewesen, ein Leiden, das die heutige ärztliche Wissenschaft nur nach schriftlichen Ueberlieferungen beurteilen könne. Leider ist dem nicht so; der Aussatz fordert, ebenso erfolglos wie in vergangenen Jahrhunderten von menschlicher Weisheit bekämpft, zahlreiche Opfer in Teilen Asiens und Nordafrikas. Weit entfernt zu verschwinden oder sich zurückdrängen zu lassen, sehen wir das grauenerregende Leiden langsamen Schrittes auch in Europa einziehen. In der Provinz Alicante, in Spanien, herrscht heute noch der Aussatz und von dort breitet er immer weiter sich aus. Die Krankheit hat schon seit alten Zeiten auf der Halbinsel bestanden, sich jedoch auf ein engbegrenztes Gebiet beschränkt und erst in neuerer Zeit ihre selbstgezogenen Grenzen in beunruhigender Weise überschritten.

Wahrscheinlich übertrugen im grauen Alterthume bereits die Griechen diese Pest von Asien nach Spanien. Aus dem frühesten Mittelalter datiren schon eine Anzahl auf die Krankheit bezüglicher Verordnungen. Die Könige von Castilien setzten besondere Aussatzvögte ein, welche die Aussätzigen aufsuchen und von dem letzten Rest menschlicher Gesellschaft absondern mußten. Eigens erbaute Aussatzspitäler, sog. Lepreviat, schlossen die Unglücklichen in strenger Haft gegen die Außenwelt ab. In einem, von Alfons dem Weisen 1348 in Kraft gesetzten Gesetzbuch wird den Aussätzigen das Heiraten untersagt und bestimmt, daß die nach katholischen Begriffen sonst unlösbare Ehe, bei Auftreten der Krankheit an einem der Gatten, sofort gelöst werden könne. Auf die Kinder aussätziger Eltern überträgt sich fast regelmäßig die Krankheit; meist sind die unglücklichen Geschöpfe in den ersten Lebensjahren gesund und kräftig, weisen aber mit dem 10. oder 12. Jahre die ersten Spuren des schrecklichen Leidens auf. Neben Vererbung und Ansteckung spielen Klima und Ortslage eine Hauptrolle bei Verbreitung der Krankheit. Küstenländer, ein Klima, in welchem sich Hitze mit Feuchtigkeit paart, begünstigen, wie von Alters bekannt, den Aussatz, und weiteren Vorschub geben ihm die Beförderer aller Epidemien, Unreinlichkeit am Körper und in der Wohnung.

Wie bei der Cholera, so hat auch beim Aussatze die Wissenschaft bis heute nur die Entstehungsursache, die Krankheitserreger ermitteln können. Natürlich ist's ein Bazillus, der bazillus leprae, der sich in der mit Geschwüren bedeckten Haut des Kranken aufhalten und in den umgebenden Luftschichten schweben soll. Ein Heilmittel hat man ebenso wenig gegen Aussatz, wie gegen die Cholera entdecken können. Was Furchtbarkeit und grenzenloses, erschütterndes Leiden anbelangt, so müssen übrigens Cholera und andere Epidemien dem Aussatz gegenüber als kleine Uebel erscheinen. Unrettbares, jahrelanges Dahinsiechen, ein Leben voll unendlicher Qualen und Leiden steht dem vom Aussatz befallenen bevor. Bei gesundem Verstande sieht der Kranke unter grauen- und ekelerregenden Erscheinungen seine Glieder vom Körper faulen, stückweise und langsam, und nach mehrjährigem Märtyrium, nachdem aus dem Unglücklichen ein menschenunähnlicher Pesthaufen geworden, erlöst der Tod von namenlosen Körper- und Seelenqualen. Der Aussatz war wie gesagt, bisher an einen gewissen Bezirk Spaniens gebunden, hat sich aber infolge der Nachlässigkeit einer Regierung die nur für Politik Zeit findet, so verbreitet, daß man heute in allen Theilen des Landes Aussätzige trifft. Es wäre hohe Zeit für die spanische Regierung, auf Mittel und Wege zu sinnen um das Schreckgespenst zu bannen. Aber auch die übrigen europäischen Staaten dürften kein geringes Interesse an einem Eindämmen der Seuche finden, denn wer weiß, ob diese sich nicht früher oder später von Spanien aus über das übrige Europa verbreiten kann. Die Regierungen sollten durch ihre Consule sich fortlaufende Nachrichten über den Stand des Aussatzes zugehen lassen und sich über gemeinschaftliche Abwehrmaßregeln verständigen. Auch würde es zweckmäßig sein, wenn sich der für April 1894 nach Rom ausgeschriebene Aerztetag mit der Frage beschäftigte.

Kurze Mittheilungen.

— **Meschede,** 16. Okt. (Neuer Bezirkskommandeur.) An Stelle des in den Ruhestand zurückgetretenen bisherigen Bezirkskommandeurs Major Schütze hat der Major Buchholz vom Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm" Nr. 116 aus Gießen die Leitung der Geschäfte des hiesigen Bezirkskommandos übernommen und seinen Wohnsitz bereits seit Anfang dieses Monats in unserer Stadt aufgeschlagen.

— **Hattingen,** 16. Oktober. Bei der Rekruten-Einstellung kam es hier zu einem heiteren Zwischenfall. Eine junge Polin, mit Paketen und Eßwaren beladen, drängte sich in die Reihen der Rekruten, um ihrem Manne diese „letzten Grüße" aus der Heimat mit auf den Weg zu geben. Doch „kann sich nicht finden Mann meiniges" und mit Thränen in den Augen bat sie den Offizier, ihren Mann hervortreten zu lassen, was denn auch geschah. Und vor der Front gab es dann eine rührende Abschiedsszene.

— **Xanten,** 14. Okt. Zum Xantener Knabenmorde erfährt die „Staatsb. Ztg.": „Kriminalkommissar Rautenberg, welcher am 6. v. M. nach dem Niederrhein abreiste, um neue Ermittelungen nach dem Mörder Joanchen Hegemanns anzustellen, hat in den letzten Tagen verschiedene Verhöre vorgenommen und den Fundort der Leiche des Kindes, sowie das Haus Buschoffs einer eingehenden Besichtigung unterworfen.

— **Cleve,** 16. Okt. (Zum Knabenmord.) Die Staatsanwaltschaft des hiesigen Landgerichts macht bekannt, daß die unter dem 11. August 1891 erfolgte Ausschreibung einer Belohnung bis zu 1200 M. für die Entdeckung der Thäterschaft des an dem Knaben Hegemann zu Xanten verübten Mordes noch in voller Geltung ist, und ersucht dringend, jegliche zur Sache nur irgendwie dienliche Auskunft ihr umgehend mitzutheilen.

— **Hohenfurth,** 16. Okt. (Lebendig verbrannt.) In dem Dorfe Stein brach im Hause des Bauern Firlinger Feuer aus. Vier Kinder, im Alter von 3—5 Jahren verbrannten im Stall, in den sie geflüchtet waren.

— **Landau,** 17. Oktober. Lieutenant Hofmeister ist wieder bei seinem Regiment hier eingetroffen, befindet sich aber als krank im Garnison-Lazareth.

— **Hamburg,** 11. Okt. (Australisches Fleisch.) Von einer hiesigen Importgesellschaft ist eine Probesendung von 50 000 Pfund australischem Fleisch hierher beordert worden, welches gestern, in Fässern verpackt, in gefrorenem Zustande hier sehr gut erhalten ankam. Dasselbe wurde vorläufig im Kühlhause des Schlachthofes untergebracht. Wenn sich die Sendung profitabel erweist, sollen regelmäßige Importe stattfinden.

— **Cholera-Nachrichten.** Stettin, 18. Okt. Gestern sind außer bereits gemeldeten 5 noch 6 Erkrankungen an Cholera festgestellt worden. Zu den 2 Todesfällen sind noch 3 weitere hinzugekommen. — Petersburg, 17. Okt. Die Zahlen der Erkrankungen und Todesfälle an Cholera waren: Vom 13. bis 15. Oktober in Petersburg 66 und 33, vom 10. bis 13. Oktober in Moskau 7 und 5, vom 1. bis 7. Okt. in Kronstadt 31 und 16.

— **Der „Trompeterschimmel" a. D.** Es ist aufgefallen, daß die Trompeter bei manchen Kavallerie-Regimentern seit kurzem keine Schimmel mehr, sondern Füchse reiten. Die Aenderung hat ihren Grund darin, daß erstens die Schimmel des rauchschwachen Pulvers wegen allmählich aus den Trompeterkorps der Armee verschwinden sollen, zweitens aber die Schimmel erfahrungsgemäß nicht so lange gebrauchs- und widerstandsfähig sind, wie es von einem Trompeterpferd verlangt wird. Beides vereinigen aber besonders die Füchse in hohem Maße in sich.

— **Rom,** 16. Okt. (Räuberunwesen.) Heute begann die Beförderung von 8. Bataillonen, welche die Regierung zur Unterdrückung des Räuberunwesens nach Sicilien entsendet.

— **New-York,** 10. Okt. (Untergegangene Schiffe.) Während des am Freitag herrschenden Sturmes ging auf dem Erie-See das Transportschiff Deanof Richmond mit 18 Personen unter. Dasselbe Geschick traf auf dem Michigan-See ein Fahrzeug mit 6 Personen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, den 18. Oktober 1893. In der heutigen Schöffengerichts-Sitzung kamen folgende Fälle zur Verhandlung: 1. Die vorliegenden Forststrafsachen wurden bis auf eine, in welcher Einspruch erhoben und ein neuer Termin angesetzt wurde, nach den Anträgen erledigt. 2. In einer Privatbeleidigungssache wurde der Beklagte zu einer Geldstrafe von 30 M. event. 15 Tagen Haft verurtheilt. 3. In einer anderen Privatbeleidigungssache erfolgte Freisprechung. 4. Die Ehefrau des Hüttenarbeiters Karl Spies von hier wurde auf erhobenem Einspruch gegen den ihr zugestellten Strafbefehl von der Anklage, auf einem fremden Grundstücke unbefugt Gras geschnitten zu haben, freigesprochen. 5. In der Anklagesache gegen den Lehrling Georg Flohr von hier wegen Thierquälerei wurde Vertagung und Ladung neuer Zeugen beschlossen. 6. Der Landwirth August Keller aus Feudingen wird unter Verwerfung seines Einspruches gegen den ihm zugestellten Strafbefehl zu einer Geldstrafe von 8 M. event. 4 Tagen Haft verurtheilt. 7. Der Bergmann Friedrich Bernshausen aus Feudingenwurde wegen Diebstahls, der Zimmergeselle Friedrich Wunderlich, der Fabrikarbeiter August Horchler und der Bergmann Christian Weber sämmtlich aus Feudingen wurden wegen Beihülfe zum Diebstahl und Hehlerei zu je 6 Wochen Gefängniß verurtheil. Der Landwirth Emil Höppner aus Katharinenberg wurde wegen Betruges und Bettelns zu 14 Tagen Gefängniß und 14 Tagen Haft verurtheilt.

— **(Die diesjährige Ausstellung des gemeinnützigen Vereins zu Laasphe.)** Getreu seinem im Frühjahr gefaßten Beschluß hatte der hiesige gemeinnützige Verein in den Tagen vom 15.—17. Oktober im Saale des Herrn Fr. Bosch eine Ausstellung, wohl die 6. seit dem Bestehen des Vereins, von Feld- und Gartenfrüchten, Obst, Conserven, Beerenweinen ꝛc. veranstaltet. Dieselbe wurde am Sonntag Vormittag 11½ Uhr durch den Vereinsvorsteher Herrn Fr. Schuppert-Steinweg mit einem Hoch auf S. Majestät den Kaiser, den Schützer und Erhalter des Friedens, der allein der Arbeit den Erfolg sichern und die Früchte derselben genießen lasse, eröffnet, indem er gleichzeitig dem Ausstellungskomitee und den Ausstellern für ihre Rührigkeit und Teilnahme dankte.

---

rika. Ich weiß es, ich habe ihn gesehen, denn ehe er fortging, nahm er von meinem Vater Abschied, ich zählte damals kaum zehn Jahre, ich sehe ihn im Geiste noch deutlich vor mir stehen und höre, wie er mich scherzend fragte, ob ich mit ihm gehen wollte. Ich hielt seine Worte für Ernst, das Verlangen, fremde Länder zu sehen, hatte schon oft meinen Kopf erfüllt und freudig willigte ich ein, bis mein Vater mir die Thorheit ernst verwies. Seit langen Jahren habe ich hieran nicht wieder gedacht, jetzt steht Alles wieder klar vor mir!"

„Wirst Du Dir die Vornamen so sicher eingeprägt haben?" warf Johanna ein.

„Ja, es sind die Namen meines Onkels," fuhr Lamprecht fort. „Als er nach Amerika ging, brachte er meinem Vater das Gesangbuch, welches er einst zur Konfirmation erhalten hatte, zum Andenken, und in dem Buche war der Tag und das Jahr seiner Geburt, sowie sein voller Name eingetragen. Täglich habe ich das Buch mit zur Schule genommen und so oft ich seinen Namen las, dachte ich an ihn, den ich so gerne begleitet hätte, und ich malte mir in Gedanken aus, was er in dem fremden Lande treibe."

„Hat er nie geschrieben?"

„Nie, nie, mein Vater hielt ihn für todt und auch ich habe nicht geglaubt, daß er noch am Leben sei. Doch das Gesangbuch muß ich noch haben."

„Ich habe es nie gesehen, Du wirst Dich irren," warf Johanna ein.

„Ich habe es noch," fuhr Lamprecht nachsinnend fort. „Vor einer Reihe von Jahren, als die Kinder noch klein waren, habe ich es an einen sicheren Ort gelegt, damit sie das alte und unscheinbare Buch nicht zerrissen, denn ich wollte es aufbewahren als das letzte Andenken an meinen Onkel und, wie ich glaubte an einen Todten. Ich muß es wieder finden!"

In größter Erregung wollte er die Küche verlassen, seine Frau hielt ihn zurück; sie konnte sich der Hoffnung auf ein solches Glück nicht hingeben und wollte auch ihn vor einer Täuschung bewahren.

„Wilhelm, erwäge Alles in Ruhe," bat sie. „Wie sollte Dein Onkel, den einst die Noth nach Amerika getrieben, und der dort ohne alle Mittel angelangt ist, zu einem solchen Vermögen gekommen sein! Du täuschest Dich im Namen."

„Ich täusche mich nicht!" rief Lamprecht und eilte fort aus der Küche und zum Boden hinauf.

Mit einem fast traurigen Blicke sah die Frau ihm nach, sie konnte an ein solches Glück nicht glauben und gern hätte sie ihrem Manne solche Täuschung erspart. Vor wenigen Jahren war er in ähnlicher Weise freudig erregt gewesen und wie schmerzlich hatte ihn die Täuschung berührt. Wie an diesem Tage, hatte er damals die Zeitung gelesen. Jubelnd war er aufgesprungen und hatte sie in seine Arme geschlossen, denn er hatte gelesen, daß die Nummer der Lotterie, welche er spielte, das große Loos gewonnen habe. Seine Freude hatte keine Grenzen gekannt. Goldene Schlösser hatte er aufgebaut und den Seinigen ausgemalt, was er für sie thun wolle, denn an sich hatte er stets zuletzt gedacht. Alle Sorgen waren mit einem Male von ihm genommen, er konnte Heinrich reichlich die Mittel gewähren, die er zu seiner Ausbildung bedurfte, seiner Frau und Tochter wollte er das Leben erleichtern und er selbst wollte mit den reichen Mitteln seine Thätigkeit erweitern.

Es war Sonntag gewesen, wie an diesem Tage; den ganzen Tag hatte er mit dem glücklichen Aufbauen der Pläne hingebracht, zum ersten Male seit Jahren hatte er auch sich an dem Tage ein Vergnügen gegönnt und mit den Seinigen jubelnd angestoßen auf eine glückliche Zukunft. Und der folgende Morgen hatte all' sein Glück, seine Hoffnungen und Pläne mit einem einzigen Schlage wieder vernichtet, denn die Nummer, auf welche das große Loos gefallen, war falsch gedruckt; auf sein Loos war, wie schon so oft, eine Niete gekommen.

Diese Täuschung hatte ihn tief und schmerzlich berührt und für Tage, ja Wochen seine Arbeitskraft gelähmt. Die Ueberzeugung hatte sich ihm aufgedrängt, daß er ausgeschlossen sei vom Glücke, daß es ihm durch all' sein Mühen nie gelingen werde, sich emporzuringen.

Und wenn ihm jetzt eine ähnliche Täuschung bevorstand? —

Heinrich und Lina kehrten von einem Spaziergange heim, heiter und lustig, denn der Frühlingssonnenschein hatte sich auch ihren jungen Herzen mitgetheilt. Den Ernst des Lebens hatten Beide noch wenig kennen gelernt, aufgewachsen unter Entbehrungen waren sie damit vertraut, und die Jugend empfindet so Vieles ja nicht als Entbehrung, weil sie noch mit lustigem Sinn sich darüber hinwegsetzen kann.

Heinrich fragte nach dem Vater, die Mutter wich der Frage aus, sie mochte ihren Kindern das Glück, an welches sie selbst nicht glauben konnte, nicht mittheilen.

„Er wird bald kommen," sprach sie, in ihrer Beschäftigung fortfahrend. „Nun erholt euch, denn eure Wangen sind von der frischen Luft geröthet."

„Die Luft ist wundervoll rein und stärkend heute!" rief Heinrich, eine frische jugendliche und schlanke Gestalt. „Heute Nachmittag müßt auch Ihr mit uns spazieren gehen; dem Vater thut eine Erfrischung ebenso sehr Noth wie Dir, es ist mir, als ob mir die Brust weiter und leichter geworden wäre!"

Die Frau ließ einen liebevollen und zugleich stolzen Blick über ihren Sohn hingleiten. Ja, er war ihr Stolz. Wie kindlich offen und heiter sein Auge blickte. Es gab für sie keine Gerechtigkeit des Himmels mehr, wenn er ihrem Sohne nicht das Glück verlieh, welches sie und ihr Mann so lange entbehrt hatten.

Von Jugend auf hatte Heinrich sich durch seine Fähigkeiten und seinen Fleiß ausgezeichnet; schon als Knabe hatte er nur das eine Streben gehabt, Tüchtiges zu lernen.

(Fortsetzung folgt.)

Es würde zuviel sein, all' das Beachtenswerte hervorzuheben, all' die Aussteller zu erwähnen, die es sich angelegen sein ließen, die Ausstellung zu beschicken und es sei daher nur in großen Zügen ein Bild desselben gegeben. Es ist nicht zu leugnen, daß die ungünstigen Witterungsverhältnisse des verflossenen Sommers manchen nachteiligen Einfluß ausgeübt haben und so hatte auch die Ausstellung darunter zu leiden. Die Anzahl der Aussteller war gegen frühere Jahre bedeutend geringer, trotzdem konnten die ausgestellten Gegenstände größtenteils denjenigen früherer Ausstellungen würdig zur Seite gestellt werden, ja sie übertrafen sie sogar in manchen Beziehungen. Wir fanden sämmtliche Gemüsearten unserer Gegend vertreten, Weißkraut, Rotkraut, Wirsing, Mangold, Blumenkohl, Grünkohl, Rosenkohl, Möhren, weiße und rote Rüben, Ober- und Unterkohlraben, Bohnen, Rettiche, Zwiebeln, Sellerie, Porree, Petersilie, Kopfsalat, Feldsalat, Endivien, Schwarzwurzeln u. s. w., die meisten in schönen, manche in außergewöhnlichen Exemplaren, so einen Krautkopf im Gewicht von 15 Pfd. Auch fremde bis dahin nicht gekannte Gemüsesorten waren da, wie ein auswärtiger Besucher glaubte, als er vor den vom Herrn Wachtmeister Linnenkohl ausgestellten Gegenständen weilte und die Krautköpfe bewunderte, die den Zettel mit dem Namen des Ausstellers trugen.

Interessant war auch die Collection von Kartoffeln, die im vielfachen, von ihren Ausstellern warm empfohlenen Sorten eine Seite des Ausstellungsraumes einnahmen. Auch hier sah man das Bestreben der Aussteller nur Gutes vorzuführen. (Schluß f.)

Feudingen. In unmittelbarer Nähe unseres Ortes soll demnächst eine Schiefergrube in Betrieb gesetzt werden. Es wäre zu wünschen wenn die Hoffnungen in Erfüllung gingen, die man auf diese neue Erwerbsquelle setzt.

—r. **Erndtebrück.** (Eingesandt.) Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger versendet soeben für das Geschäftsjahr 1892—93 ihren Jahresbericht. Aus den interessanten Mittheilungen heben wir Folgendes hervor. Die Rettungsstationen der Gesellschaft sind dem letzten Jahre 14 mal mit Erfolg thätig gewesen. Es sind dabei 60 gefährdete Menschenleben gerettet worden, davon 57 durch Böte und 3 durch Raketenapparate. Die Zahl der seit Begründung der Gesellschaft geretteten Personen ist damit auf 2021 gestiegen. Von dieser Zahl entfallen auf die Böte 1725 in 306 Strandungsfällen und auf die Raketenapparate 296 in 64 Strandungsfällen.

Die Gesellschaft hat insgesammt 116 Rettungsstationen und zwar 67 an der Ostsee und 49 an der Nordsee, 48 hiervon sind Doppelstationen mit Boot und Raketenapparat ausgerüstet, 52 nur Boots- und 16 nur Raketenstationen. An Bezirksvereinen zählt die Gesellschaft 59, nämlich 24 Küsten- und 35 Binnenvereine.

An Einnahmen sind insgesammt 241878 Mk. 16 Pf. zu verzeichnen gewesen, darunter allein 52978 Mk. 40 Pf. an außerordentlichen Beiträgen ꝛc. Die Ausgaben haben sich auf 149566 Mk. 27 Pf. belaufen.

Alljährlich wird von dem Vorstande der Gesellschaft aus der Stiftung „Emile Robin" eine Ehrengabe von 400 Mk. verliehen. In dem vergangenen Jahre ist diese dem Kapitän Langhinrichs vom Hamburger Vollschiff „Fritz Reuter" für die Rettung der aus 35 Personen bestehenden Besatzung des Englischen Segelschiffes „Wamprey" zuerkannt worden. Der Stifter dieses Ehrenpreises Herr Emile Robin in Paris hat nun eine zweite Ehrengabe unter dem Namen „Preis Emile Robin" im Betrage von alljährlich 200 Mk. gestiftet, welche derjenigen Rettungsmannschaft der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger ausbezahlt werden soll, welche während des letzten Jahres bei der Rettung der Besatzung eines in Seenoth befindlichen Schiffes mit einem Rettungsboot die größte Gefahr ausgestanden hat.

Gott segne das Rettungswerk!

Erndtebrück. Aehnlich wie der hiesige Schützenverein, beabsichtigt auch der Kriegerverein von Zeit zu Zeit ein Preisscheibenschießen zu veranstalten. Zu diesem Zweck sollten am vergangenen Sonntag die Vereinsgewehre (franz. Tabatièrbüchsen) eingeschossen werden. Der ungünstigen Witterung wegen konnte dies aber nicht geschehen und findet das Schießen nunmehr Morgen bezw. am ersten günstigen Sonntag von 2 Uhr Nachm. ab statt.

Erndtebrück. Unser Männergesangverein hat am verfl. Sonntag seine regelmäßigen Gesangübungen wieder aufgenommen und werden dieselben jeden Samstag in Gasthof Martin fortgesetzt. Obwohl der Verein über ein verhältnißmäßig große Mitgliederzahl verfügt wäre es doch zu wünschen, wenn sich noch recht viel neue Mitglieder dem Vereine anschlössen. Was gibt es wohl schöneres, als sich an langen Winterabenden durch Gesang und Musik das Leben zu verschönern. Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz.

Erndtebrück. Im Inseratenteil unserer heutigen Nummer befindet sich ein Aufruf zur Bildung eines Turnvereins in Erndtebrück. Wenn mann berücksichtigt, daß in unseren Nachbarstädten Hilchenbach, Laasphe, Berleburg u. s. w. derartige Vereine schon längst bestehen, so ist es auffallend, daß in unserm aufstrebenden Orte sich bis jetzt noch Niemand gefunden hat, einen solchen Verein ins Leben zu rufen. Wir zweifeln nicht, daß sich am genannten Tage Turner und Turnfreunde in stattlicher Anzahl einfinden werden um der Sache näher zu treten. Wir rufen denselben ein kräftiges Gut Heil zu.

Erndtebrück. Die in der verfl. Woche von den fürstl. Förstern in der Nähe unsers Ortes veranstalten Jagden hatten ein sehr gutes Ergebniß, indem an 2 Tagen 2 feiste Schmaltiere, 1 Alttier und 6 Hasen zur Strecke gebracht wurden. Das Alttier hatte sich trotzdem es in den Kopf getroffen war, noch eine weite Strecke geflüchtet ehe es zusammen brach und nur der Vorzüglichkeit der mitgeführten Hunde war es zu danken, daß die Verfolgung des Tieres von Erfolg gekrönt war. Daß die Stimmung der Beteiligten durch dieses Resultat eine sehr gehobene war, läßt sich denken, welche denn auch später bei Gastwirt Bald beim Glase Gerstensaft und manchem Jägerlied zum Austrag kam.

Erndtebrück. Der Bureaugehülfe Carl Bald ist zum 2. Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Erndtebrück ernannt und bestätigt worden.

Erndtebrück. Am 15. Novbr. kommt vor der Königl. Strafkammer zu Siegen der im verfl. Sommer bei Creuzthal vorgekommene Eisenbahnunfall zur Verhandlung. Bekanntlich sind sämmtliche Beteiligte mehr oder weniger wieder genesen.

Erndtebrück. Die am verfl. Sonntag hier durchreisenden Rekruten glaubten ihren Aufenthalt auf hiesiger Station nicht besser ausnutzen zu können, als schreiend und johlend, und sich betrunken stellend durch den Ort zu ziehen. U. A. wurde auch recht kräftig gesungen: Nach Hause geh'n wir nicht. Wir glauben, daß sie inzwischen schon andere Gedanken bekommen haben.

⇨ **Berleburg,** den 16. Oktober 1893. In der Nacht vom 13. auf 14. d. Mts. brannte das Haus, nebst der sämmtlich darin befindlichen Mobiliar und Erndteerzeugnisse des Georg Heinrich Riedesel (Pionir) zu Landebach bei Wunderthausen ab. Das Haus war mit 3300 Mark bei der Westfälischen Provinzial-Feuer-Societät in Münster, die Mobilien und Erndteerzeugnisse mit 3918 Mark bei der Norddeutschen Feuer-Versicherungsgesellschaft in Hamburg versichert. Wodurch das Feuer entstanden ist, ist jetzt noch nicht ermittelt. Bei der diesjährigen Futternoth ist der p. Riedesel um so mehr zu bedauern, da derselbe, um seine 4 Stück Rindvieh zu überwintern, zur Anschaffung des Futters große Opfer bringen muß; eventl. bei einem Verkauf bei den gesunkenen Viehpreisen einen großen Verlust erleidet.

⇨ **Berleburg,** 16. Oktober 1893. Heute fiel der Schieferdecker Wilhelm Haas von hier, bei Ausübung einer Arbeit an dem Dache des Kaufmann Althaus'schen Hause zu Schüllerhammer, indem der Dachhaaken los ging, von demselben herunter und erlitt einen Beinbruch, nebst mehreren Quetschungen.

⇨ **Berleburg,** 17. Oktober 1893. Heute kehrte Sr. Durchlaucht der Fürst Albrecht zu Sayn-Wittgenstein Berleburg nebst Gefolge von dem Herrnhause Röspe nach Schloß Berleburg zurück.

* **Wallau,** 17. Okt. Eine Zugentgleisung, die leicht die schlimmsten Folgen hätte hervorrufen können, ereignete sich heute kurz vor der Einfahrt des Nachmittags 4^{09} von Marburg kommenden Personenzuges. Ungefähr noch 100 Schritte von der hiesigen Station entfernt, liefen plötzlich, während der Zug schon langsamer fuhr, sämmtliche Wagen mit Ausnahme der Maschine in ein todtes Geleise, wodurch der hinter der Maschine befindliche Personenwagen 4. Classe aus den Schienen sprang, zur Seite geschleudert und umgelegt wurde. Die hierdurch namentlich unter den Passagieren des dichtbesetzten Personenwagens hervorgerufene Bestürzung und allgemeinen Verwirrung war naturgemäß eine große, doch kamen Alle, wenn auch mehr oder minder unsanft den Boden berührend, mit dem Schrecken davon. Auch von dem Locomotiv- und Zugpersonal wurde Niemand verletzt. Erst nach $1\frac{1}{2}$ stündigem Aufenthalt konnte dann der Zug, nachdem eine andere Maschine nebst einem Personenwagen aus Laasphe requirirt war, seine Fahrt fortsetzen. Wäre der Unfall bei voller Fahrt und offener Strecke auf hohem Bahndamm erfolgt, so hätte leicht namenloses Unglück in seinem Gefolge sein können. Wen die Schuld bei dem Unfall trifft, konnte bis zur Stunde noch nicht ermittelt werden.

Verschiedenes.

Siegen, 16. Okt. (Strafkammer.) Wegen unbefugter Entnahme von Laub aus einer Waldung war der Landmann Wilh. Lückel aus Wemlighausen bei Berleburg angeklagt, vom Schöffengericht in Berleburg jedoch freigesprochen worden. Die Seitens der Amtsanwaltschaft eingelegte Berufung wurde verworfen.

Gerichtsvollzieher Herzog zu Berleburg ist angeklagt, seit seiner dreijährigen Thätigkeit als Gerichtsvollzieher in Berleburg in zahlreichen Fällen als Beamter Pfändungs-Protokolle und Eintragungen ins Dienstregister vorsätzlich gefälscht zu haben. Herzog ist bereits während seiner Amtirung in Lüdenscheid mit Ordnungsstrafe belegt worden; eine andere von der Strafkammer zu Hagen gegen ihn verhängte Gefängnißstrafe von 1 Monat wurde im Gnadenwege in eine Geldstrafe von 200 Mark umgewandelt. Angeklagter giebt zu, die ihm zur Last gelegten Vergehen verübt zu haben, entschuldigt dieselben aber damit, daß die von ihm angesetzten Versteigerungstermine hätten geändert werden müssen, da dieselben entweder auf einen Sonntag oder Feiertag gefallen seien, oder in Folge der ungünstigen geographischen Lage der einzelnen Orte seines Bezirks immer mehrere Termine in voneinander entlegenen Orten zusammengelegt worden wären. Von diesen Terminverlegungen habe er aber den Parteien stets Nachricht gegeben, auch seien die Parteien durch diese Manipulationen nicht geschädigt worden. Ein als Zeuge fungirender, in Berleburg ansässiger Amtsrichter ist der Meinung, daß der Angeklagte nur leichtsinnig gehandelt, dabei aber keinen pekuniären Vortheil im Auge gehabt habe. Der Staatsanwalt beantragt eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe. Die Vertheidigung giebt zu, daß der Angeklagte objektiv gefehlt habe, subjektiv sei er aber straflos, da ihm das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt habe, selbst bei Richtern herrsche die Gepflogenheit, einen bereits angesetzten Termin wegen Ueberlastung zu verlegen. Diese Verlegung würde den Parteien ebenfalls kurzer Hand ohne Protokoll mitgetheilt. Das Urtheil lautete auf Freisprechung, indem der Gerichtshof der Ansicht der Vertheidigung beitrat.

Arnsberg, 18. Okt. Eine wichtige Entscheidung hat der Bezirksausschuß gefällt. Er hat nämlich entschieden, daß ein Wasserwerk, dessen Hauptanlage sich anderweitig befindet, dessen Rohrleitungen aber in einer Gemeinde liegen, welcher, sei es allgemein oder auch Privaten, daraus Wasser abgegeben wird, von dieser Gemeinde zu den Gemeindesteuern herangezogen werden kann. Die genannte Behörde stellt sich auf den Standpunkt, daß eine Wasserleitung mit ihren Röhren, Pumpstationen ꝛc. ein einheitliches Ganzes bildet; überall da, wo Anlagen eines Wasserwerks zu Tage treten, erscheine ein Theil des Gesammtbetriebes und sei somit steuerpflichtig. In dem betreffenden Rechtsstreit befand sich ein Ausflußrohr und ein Wassermesser in der Gemeinde als zu Tage tretend.

Braubauerschaft b. Gelsenkirchen. Schon wieder ist die hiesige Gegend durch eine verbrecherische Hand in Aufregung versetzt worden. Am 12. Octbr. gegen 4 Uhr Morgens ist an dem Hause des Kaufmanns Siegfried Schönenberg hierselbst Dynamit, jedenfalls mehrere Patronen, zur Explosion gebracht worden. Dasselbe war auf eine Fensterbank gelegt und explodierte mit solcher Wirkung, daß nicht nur das gesammte Schaufenster zertrümmert, sondern auch das an der andern Seite der 12—15 Meter breiten Straße stehende Haus stark beschädigt wurde. Noch ruchloser und besorgniserregender ist es, daß in derselben Woche auf den Schienen der Emscherthalbahn nicht weit von der oben erwähnten Stelle eine Dynamitpatrone befestigt war, die namenloses Unglück hervorgerufen hätte, wenn nicht ein Bahnwärter dieselbe gefunden und noch rechtzeitig entfernt hätte. Die Königl. Staatsanwaltschaft hat auf die Entdeckung des ruchlosen Thäters eine Belohnung von 700 Mk. ausgesetzt. Hoffentlich bringt die eifrige Untersuchung Licht in das Dunkel, damit dieser grenzenlosen Rohheit endlich Einhalt gethan wird. Den Zechenverwaltungen werden aber wohl im Interesse der öffentlichen Sicherheit ersucht werden, Dynamit nur noch an eigens zum Schießen angestellte, zuverlässige Arbeiter zu verabfolgen.

— Das Provinzial-Schulkollegium hat folgende Prüfungstermine für das Jahr 1894 in Münster angesetzt: am 14. März und 6. November zur Prüfung von Rektoren; an denselben und den folgenden Tagen für ein Lehramt an Mittelschulen, am 8. Mai und 25. September für Schulvorsteherinnen; zur Prüfung für Lehrerinnen der französischen Sprache am 28. Mai und 25. September; für Handarbeitslehrerinnen am 11. Juli und für Lehramtsbewerberinnen, die ihre Vorbildung an einer staatlich zugelassenen Anstalt nicht erlangt haben, am 8. Mai und 25 September.

— Für die Heizung der Personenwagen sind fortan die nachstehenden Vorschriften maßgebend: In der Zeit vom 1. October bis 15. Mai müssen sämmtliche Personenzüge so ausgerüstet sein, daß jederzeit geheizt werden kann. Bei der Heizung ist anzustreben, daß auf der Zugabgangsstation in den einzelnen Abtheilen eine Temperatur von nahezu 10 Grad Celsius herrscht. Ob die Nothwendigkeit zum Heizen vorliegt, bestimmt die Zugabgangsstation unter Beachtung der deswegen etwa vom Betriebsamte erlassenen besondern Verfügungen. Ein von dem Betriebsamte zu bestimmender Beamter der Heizstation trägt die Verantwortung für die vorschriftsmäßige Heizung, während das Zugleitungspersonal, namentlich der Zugführer, die Befolgung der gegebenen Vorschriften, die Wirksamkeit der Heizeinrichtungen während der Fahrt u. s. w. zu überwachen und dafür zu sorgen hat, daß etwanigen Beschwerden der Reisenden, namentlich über zu starkes Heizen, nach Möglichkeit begegnet wird.

Hoven bei Erkelenz, 3. Okt. Gestern abend verschied hier die 42jährige Ehefrau des Schweinemetzgers A. Pelzer infolge von Blutvergiftung durch Wasch-Bläue. Beim Waschen war ihr in eine unbedeutende Wunde an der Hand etwas Bläue gekommen und als die unglückliche, Frau, Mutter von 7 Kindern, wovon 6 die Schule besuchen, ärztliche Hilfe in Anspruch nahm, war es leider zu spät. Von der Vergiftung hatte sie selbst keine Ahnung und wurde kurz vor dem Tode noch von einem Kinde entbunden. Hand und Arm schwollen zuerst kissenförmig an, wurden dann schwarz und das Fleisch fiel schließlich fast in Stücken ab. So ging die Zerstörung fort bis zum Mund und zur Zunge. — Auch im nahegelegenen Holtum ist vor einigen Wochen an gleicher Vergiftung eine ältere Frau gestorben.

— Hofprediger Stöcker hat am Sonntag früh im Stadtmissionshause zum ersten Mal wieder gepredigt. Einleitend wies Hofprediger Stöcker auf die Eindrücke hin, die er von dem kirchlichen Leben in Amerika gewonnen hatte. Trotz der früheren Stunde — 9 Uhr — war das Stadtmissionshaus überfüllt und viele konnten keinen Einlaß finden. Hofprediger Stöcker wurde von allen, die in seine Nähe kamen, auf's herzlichste begrüßt.

— (Ein Antisemit.) Auf dem Bahnhofe einer größeren Stadt der Provinz Hannover wartete kürzlich, so erzählt die „Weser-Ztg." ein jüdischer Viehhändler aus Ostfriesland mit seinem kleinen Sohne auf die Abfahrt des Zuges. Der Junge wußte seinem Vater einen Nickel abzubetteln und eilte damit zu dem am Bahnsteig aufgestellten Automaten, um sich Naschwerk zu kaufen. In der Verkaufsmaschine schien jedoch etwas nicht in Ordnung zu sein, denn trotz der angestrengten Bemühungen des Jungen gab sie keine Chokolade her. Das Signal zum Einsteigen war gegeben. Jetzt half auch der Vater mit ziehen. Als aber Alles nicht fruchtete, faßte er seinen Sprößling beim Arm und rannte mit dem Rufe: „Laß'n, 's is'n Antisemit!" schleunigst seinem Wagen zu.

— Aus der Reichshauptstadt, 19. Okt. (Falsches Glück.) Zwischen größter Glückseligkeit und rasender Verzweiflung liegt oft nur ein kleiner Schritt. Ein in der Fruchtstraße wohnender Tischler K. spielte ein Zehntel-Lotterieloos in der sächsischen Lotterie bei einem Kollekteur in Dresden, worin ihm der Inhaber der Kollekte mittheilte, daß K.'s Loos mit einem Gewinn von 10 000 M. gezogen worden sei. Der Tischler war überglücklich und erzählte von seinem „Riesendusel" allen Nachbarn und Bekannten. Frau Fama that das Ihrige und schon in wenigen Tagen war K. im ganzen Stadtviertel als reicher Mann verschrieen, der, sobald er sich in einer Kneipe sehen ließ, ordentlich traktiren mußte. Mitten in diesem Glückstaumel, etwa fünf Tage darauf, erhielt K. wieder eine Depesche von seinem Kollekteur des Inhalts: „10 000 Irrthum, Nummer gar nicht gezogen, bitten Fehler zu entschuldigen." Das traf den Tischler derartig, daß er die nächsten Stunden wie irrsinnig umherging, den Sturz aus der Höhe seines Reichthums in die gewohnte Armseligkeit vermochte er nicht zu ertragen. K. begab sich nach dem Boden hinauf und erhängte sich. Glücklicherweise kam bald darauf eine Bewohnerin hinzu, die den bereits Bewußtlosen abschnitt, und einem hinzugerufenen Arzte gelang es, K. ins Leben zurückzurufen. Der Mensch aber hofft, so lange er lebt, so geht es auch dem Tischler, der jetzt kaum genesen, schon wieder mit Spannung der Ziehung der vierten Klasse derselben Lotterie entgegen sieht.

— (Der Mann hat Lebensart.) In dem sächsischen Städtchen Wurzen kam jüngst ein Handwerksbursche in eine offen stehende Wohnung. Kein Mensch war anwesend, auf dem Tische aber standen Brod und Butter. Lange mochte der Handwerksbursche kein fettgeschmiertes Butterbrod bekommen haben; er nahm beides mit, hinterließ aber einen Zettel mit folgenden Zeilen: „Ein armer durchreisender Schmied hat aus Hunger Butter und Brod eingesackt, da er Niemand in der Wohnung vorfand, der ihm auf seine Bitte dasselbe sonst gern gegeben hätte. Ihre Menschenfreundlichkeit werde ich mein Leben lang nie vergessen. Ich reise in der Richtung nach Leipzig. Friedrich St."

— (Ein ganzes Jahr ohne ehelichen Zwist.) In Dunmow, in der englischen Grafschaft Essex, wurde jüngst, wie alljährlich, die alte und merkwürdige Ceremonie der „Dunmow-Flitsch" gefeiert, d. h. die Uebergabe der traditionellen „Speckseite" an dasjenige Ehepaar, das ein Jahr lang in vollständigem Einvernehmen gelebt hat. Von sieben Personen, die sich in diesem Jahre um den Ehrenpreis bewarben, mußten 5 aus verschiedenen Gründen den Kampf aufgeben, und nur zwei, Herr und Frau Webb, und Herr und Frau Garner, wurden zur Geltendmachung ihrer Rechte aufgefordert. Die peinliche, coram populo mit einem großen Aufgebot von Zeugen ausgeführte Untersuchung ergab, daß die vollkommenste unübertreffliche Harmonie, ohne ein ganzes Jahr lang zwischen den Eheleuten Garner geherrscht habe, während das Ehepaar Webb in derselben Zeit zweimal in unbedeutende Meinungsverschiedenheiten geraten war. Die Jury erkannte daher unter unendlichem Beifall der begeisterten Volksmenge die prachtvolle, riesige Ehren-Speckseite dem Ehepaar Garner zu. Die Speckseite wird jährlich aus den Zinsen eines Kapitals beschafft das ein vor vielen Jahren als Junggeselle gestorbener origineller Kauz eigens zu diesem Zwecke testamentarisch hinterlassen hat.

— (Eine Ehe zwischen Zahlen und Buchstaben.)

1-am verirrt im tiefen Tann
Die Gräfin saß ver-2-felt schier!
Da trat ganz 3-st ein Jägersmann
Hervor aus dichtem Waldre-4.
Als er die junge Grä-5-and,
Die sich gar trostlo-6-altirt
Benahm, bot er ihr seine Hand,
Die 7-etzt mit Zähren,
Und hat sie 8-sam weggeführt;
Sie ließ ihn gern gewähren.
Beim Abschied gab die Schöne,
Um die Bekanntschaft zu er-9
Nach dieser ersten S-10-e,
Dem Jägersmann ein Stelldichein.
Es trafen sich im stillen Hain
Der Jäger und die 11-e
Am andern Tage um 12-e!

Aufruf!

Am 11. d. Mts. sind Wohnhaus und Scheune des Ackermanns und Hüttenarbeiters Wilhelm Haßler (Dippels) ein Raub der Flammen geworden, wobei auch sämmtliche Futtervorräthe verbrannt sind. Die Gebäude sind zwar versichert, die Vorräthe jedoch nicht. Die Familie, welche sich nicht in den besten finanziellen Verhältnissen befindet, sieht einem traurigen Winter entgegen. Von dem vorhandenen Vieh — 3 Stück Rindvieh — ist eine Kuh bereits geschlachtet, ein zweites Stück trifft in Bälde dasselbe Loos. Auch das dritte Stück würde abgeschafft werden, wenn in der Familie nicht Zwillinge von $\frac{1}{2}$ Jahr wären, welche Milchnahrung bedürfen.

Der Unterzeichnete richtet an Mildgesinnte die Bitte, durch Darreichung von etwas Heu oder Stroh oder Mitteln zum Ankauf die Noth lindern zu helfen. Etwaige Gaben bitte ich innerhalb des Amtes bei den Herren Vorstehern, im Uebrigen bei mir anzumelden, worauf Abholung erfolgen wird.

Banfe, den 19. October 1893.

Der Ehrenamtmann
Frank.

Ich bin von Montag den 23. d. Mts. ab 3 Tage verreist.

Birkelbach. **Hansen,**
prakt. Vertreter der Homöopathie und Naturheilkunde.

Bau-Verding.

Der Neubau eines **Schulhauses mit Lehrerwohnung** in Heiligenborn soll im Auftrage der Staatsverwaltung im Ganzen an einen leistungsfähigen Unternehmer öffentlich verdungen werden.

Die Verdingungsanschläge, Bedingungen und Zeichnungen liegen auf dem Bureau des Unterzeichneten während der Vormittagsstunden zur Einsicht offen, auch können von dort die bei der Verdingung zu benutzenden Angebotsformulare sowie die Zeichnungen gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten im Betrage von 3,00 Mark für die Formulare und von 2,00 Mark für die Zeichnungen bezogen werden.

Angebote mit der Aufschrift „Schulhaus Heiligenborn" sind verschlossen und portofrei vor dem auf **Mittwoch den 15 November 1893, Mittags 12¼ Uhr**, festgesetzten Eröffnungstermine an den Unterzeichneten einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Siegen, den 15. Oktober 1893.

Der Königl. komm. Kreis-Bauinspector
Kruse, Königl. Reg.-Baumeister.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige Generalversammlung soll am

Donnerstag den 26. d. M., Nachmittags 3 Uhr

im Lokale des Herrn Wilhelm Schuppener (Wittgensteiner Hof) hierselbst abgehalten werden, und werden die Mitglieder zu derselben hiermit freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand des Vereins im 3. Quartal 1893.
2. Ausschließung mehrerer Mitglieder.

Laasphe, den 9. Oktober 1893.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Landwirtsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landw. Winterschule beginnt am **6. November** cr. Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an einer landw. Winterschule absolvirt haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal-Lehrplan ertheilt. Anmeldungen nimmt Herr Domaineninspektor Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Berleburg und Laasphe, 15. September 1893.

Das Curatorium der Winterschule.

Heinr. König, Maler und Anstreicher in Erndtebrück,

bringt sein wohlbestelltes Lager in **Tapeten, Borden und Farbwaaren** in empfehlende Erinnerung.

Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten übernehme billigst unter Zusicherung guter Bedienung, auch nach Auswärts.

Den geehrten Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend empfehle ich mein neu eingerichtetes

Manufacturwaaren-Geschäft

zur gefl. Benutzung.

Insbesondere empfehle ich: **Fertige Anzüge für Kinder und Erwachsene,** sowie **starke engl. Lederhosen** billigst.

Hochachtungsvoll!

Erndtebrück. **Wwe. Levi.**

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover.

Wir theilen hiedurch mit, daß Herr Martin **Wehn in Biedenkopf** unser Vertreter für Laasphe und Umgegend ist.

Frankfurt a. M., den 15. October 1893.

Die Subdirection
gez. von Bülow.

Empfehle eine große Auswahl aller Sorten

Lampen,

Zug-, Tisch-, Wand- und Hängelampen, sowie einzelne Lampentheile. Ferner noch eine größere Auswahl in **emaillirten, verzinnten und verzinkten Haus- und Küchengeräthschaften, Vogelbauer,** sowie selbstangefertigter **Blechwaaren** stets zu sehr billigen Preisen vorräthig.

Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**

Für die Lesezeit!

Zum Abonnement

auf alle Zeit- und Unterhaltungsschriften des In- und Auslandes, als:

Die Modenwelt,	Alte und neue Welt,
Buch für Alle,	Die Coiffüre,
Illustr. Welt,	Deutsche Modenzeitung,
Der Bazar,	Deutscher Hausschatz,
Elegante Mode,	Illustr. Frauenzeitung,
Illustr. Chronik der Zeit	Fliegende Blätter,
Biblioth. der Unterhalt.	Lustige Blätter,
Mode und Haus,	Der gute Kamerad,
Große Modenwelt,	Schorers Familienblatt,
Ueber Land und Meer,	Daheim,
Vom Fels zum Meer,	Gartenlaube,
Illustr. Wäschezeitung,	Häuslicher Rathgeber,
Für's Haus,	Universum,
Zur guten Stunde,	Das Kränzchen,
Moderne Kunst,	Quellwasser für's deutsche Haus,
Roman-Bibliothek,	Dies Blatt gehört der Hausfrau,
Roman-Zeitung,	Westermann's Monatshefte
etc. etc.	etc. etc.

sowie allen erscheinenden **Fachzeitschriften** hält sich bestens empfohlen

Aug. Imgardt, Buch- und Musikalienhandlung.

NB. Mit Probenummern aller Zeitschriften stehe gerne zu Diensten.

Bekanntmachung.

Die Ausführung von ca. 64 qm. innerer Deckenverschaalung einschl. dreimaligem Oelanstrich derselben im Musiksaale der Präparanden-Anstalt soll am

Montag den 23. d. M., Nachmittags 4 Uhr

im diesseitigen Büreau an den Mindestfordernden vergeben werden.

Bedingungen nebst Zeichnung können ebendaselbst in den Büreaustunden eingesehen werden.

Laasphe, den 19. Oktober 1893.

Der Bürgermeister **Geisler.**

Den geehrten Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem eigenen Hause eine

Backerei und Waarenhandlung

eröffnete.

Indem ich gute Waare und gute Bedienung zusichere, halte mich zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

Erndtebrück, den 19. October 1893.

Ludwig Strohmann.

Ich bin jeden Dienstag im Gasthof zur Fasanerie (Franz Fischer) zu Friedrichshütte Nachmittags von 2 Uhr an zu sprechen.

Biedenkopf, den 3. Oktober 1893.

Georg,
Rechtsanwalt und Notar

Fr. Loos I., Laasphe

empfiehlt sein reichhaltiges Lager der neuesten

Herbst- und Winterstoffe

zur Anfertigung nach Maaß unter Garantie für guten Sitz.

Ferner empfehle fertige Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Hohenzollernmäntel, Kaisermäntel, porös wasserdichte Regenmäntel, Jagd-Blousen, Gamaschen, Arbeiter-Kleider, wollene Unterkleider, Kragen u. Manschetten in Gummi und Leinen, Shlipse, Hosenträger ꝛc. ꝛc.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur prompten Lieferung von Erzeugnissen der **Maschinenfabrik und Eisengießerei von W. Sexauer,** als:

Victoria-Schrotmühlen, Häckselmaschinen, Petroleum-Pumpen, alle Arten Haus- und landwirthschaftliche Pumpen und Maschinen, stehende und liegende Göpel, Exhaustoren, Ventilatoren, Transmissionen, Riemenscheiben, Fahrstühle, und Aufzüge, Leimknechte, Fournierböcke, vollständige Einrichtungen zu Brauerei- und Mühlenbetrieben ꝛc. ꝛc

zu den billigsten **Fabrikpreisen** franko jeder Bahnstation.

Arfeld. *H. Langenbach,* Agent.

Alle Diejenigen, welche sich für die Gründung eines Turnvereins in **Erndtebrück** interessiren, werden ersucht, sich zu einer Besprechung am **Sonntag den 29. Oktober, Nachm. 5 Uhr** im Saale des Herrn Bald in Erndtebrück einzufinden.

Der Einberufer.

Zur bevorstehenden Lampen-Saison bringe ich mein reichhaltiges Lager in

Zug-, Tisch- und Wandlampen

in den neuesten Facons und Brennern in empfehlende Erinnerung, sowie emaillirte, decorirte und selbstanfertigte **Blechwaaren.**

Oscar Hofheinz,
Laasphe.

Wer liefert größere Mengen **Preisselbeeren.** Gefl. Angebote an den Verlag dieser Zeitung erbeten.

Die seither von Frl. Storch innegehabte **Wohnung,** aus Stube, Kammer und Küche bestehend, ist vom 1. November ab anderweitig zu vermiethen. Auch kann ich noch einige Kartoffelgerüste abtreten.

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Tapeten.

Ungefähr 500 Rollen Tapeten nebst Borden, gebe zu und unter Einkaufspreis ab. Reste von 10 Pf. per Rolle.

Wilh. Frank,
Erndtebrück.

Empfehle zur geneigten Abnahme: **Weißkalk, Wasserkalk, Cement, Cementflurplatten, Kuh- und Schweinetröge, Ziegel- und Schwemmsteine, Spalierlatten, Eisenträger, Asphalt, Thonröhren u. alle übrigen Baumaterialien.**

Wilh. Menn,
Erndtebrück.

Barchend, Drell, Federleinen, Jacquarddecken, Bieberbetttücher.

Gebild, baumw. und wollene Schlafdecken

in großer Auswahl.

Bettfedern und Daunen

garantirt staubfrei, in jeder Preislage.

Fertige Betten

von den billigsten bis zu den feinsten unter Zusicherung reellster Lieferung empfiehlt

J. J. Metz,
Laasphe.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen erfolgt eine Neu-Nummerirung sämmtlicher Häuser der Stadt. Die bisherigen Hausnummern sind neben den neuen bis auf Weiteres beizubehalten und in allen Grundbuch-, Kataster- und Provinzial-Feuer-Societäts-Angelegenheiten anzuwenden.

Laasphe, 18. Oktober 1893.

Der Magistrat **Geisler.**

Ein mittelschweres gutes

Arbeitspferd,

welches auch zum Laufen geeignet ist, auf sofort gesucht. Angebote an die Exped. d. Bl.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes verkaufe meine fast neue **Schuhmacher-Nähmaschine** billigst.

Erndtebrück. **Wilh. Jüngst.**

Mein Klavierstimmer

kommt in allernächster Zeit nach Laasphe. Bestellungen auf Stimmen bitte ich mir schriftlich hierher zu machen.

Hagen i. W. **August Roth,**
Pianofabrikant.

Ein Knabe von ordentlichen Eltern als

Schneiderlehrling

gesucht. **Ludwig Grebe,**
Barmen, Rödigerstr. 2.

Ein ordentliches

Dienstmädchen,

welches alle Hausarbeiten versteht, wird zu Weihnachten gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Kinderloses Ehepaar sucht ein **Fräulein nicht unter 20 Jahren,** die **selbstständig den Haushalt führen kann** und eine kleine bessere Wirthschaft vertreten hilft. Dienstmädchen vorhanden.

Offerten unter P. R. Nr. 1, **Barmen-Rittershausen, poste restante.**

Rothe Kreuz-Lotterie

Nur Geld-Gewinne.

Hauptgewinn M. 100000.

Ziehung vom 4.—9. Dezember d. J. Loose hierzu empfehle zu M. 3,10 p. Stück.

Laasphe. **W. Jung.**

In nächster Zeit trifft ein Waggon

Weisskraut

sehr guter Qualität ein, per Ctr. 2 Mark nach allen nächstliegenden Bahnstationen zum selben Preise franko unter Nachnahme.

Rothkraut, Wirsing, Möhren, Kohlrüben ꝛc.

zum billigsten Preise. Bestellungen nimmt entgegen

Laasphe. **Friedrich Metz.**

Im Laufe dieser Woche treffen einige Ladungen

Weißkraut, Rothkraut, Möhren und Wirsing

in bester Qualität bei mir ein.

Laasphe. *L. Dresler.*

Hyazinthenzwiebel,

für Topf und Freiland, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht und Bellispflanzen für Herbstpflanzung; Sellerieknollen, Porree ꝛc. hat abzugeben **G. Kohlstädt,**
Wittgenstein.

Meine Wohnung

im 2. Stock steht per sofort anderweitig zu vermiethen.

Oskar Hofheinz.
Laasphe.

Das **Wittgensteiner Wochenblatt** ist im Kreise Wittgenstein das weitaus verbreitetste Blatt. Alle für dasselbe bestimmten Inserate finden auch in der Erndtebrücker Zeitung Aufnahme und erlangen hierdurch eine solche Wirksamkeit, wie sie durch ein anderes Blatt im hiesigen Kreise nicht annähernd erreicht werden kann.